Friedrich Däppen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Friedrich Däppen †

Nach langem Krankenlager entschlief am 10. Januar Friedrich Däppen, gewesener Wirt in der Felsenau.

Als ältestes von zehn Kindern wurde der Verstorbene 1886 in Uttigen bei Thun geboren. Seine Jugend verbrachte er aber größtenteils in Linden bei Oberdießbach, wo seine Eltern ein Heimwesen übernommen hatten. In Oberdießbach absolvierte er nach dem Schulaustritt eine Metzgerlehre, um sich dann in Bern und im Waadtland beruflich weiter auszubilden.

Im Jahre 1913 verehelichte er sich mit Fräulein Elise Zehnder, worauf er in der Länggasse in Bern das Café Warteck übernahm. Nach zwölfjähriger Tätigkeit siedelte er schließlich ins Restaurant Felsenau über.

Als nach weiteren acht Jahren seine Gesundheit schwankend wurde, trat er zeitweilig in den Ruhestand; von den Folgen einer schweren Lungenentzündung, die er damals überstand, hat er sich aber nie mehr richtig erholen können.

Seinem letzten Wunsch, an der Konfirmation seines Sohnes teilnehmen zu können, ist leider die Erfüllung versagt geblieben. — ll —

* * *

Gottfried Keller-Hubler †

Am 5. Januar verstarb unerwartet, infolge Herzschlag, Gottfried Keller, tief betrauert von seiner Frau, seinen vier Kindern, Verwandten und vielen Freunden.

Bei seinem Onkel Gottlieb Keller, an der Kramgasse, erlernte der Verstorbene den Metzgerberuf. Nach Abschluß der Lehrjahre begab er sich nach Lausanne und Montreux zur Weiterbildung und zur Erlernung der französischen Sprache. Im Jahre 1904 kam er nach Utzenstorf, wo er Fräulein Anna Hubler, seine spätere Frau, kennen lernte. 1908 gründete er einen eigenen Hausstand und übernahm in Langnau i. E. eine Metzgerei. Vier Jahre später zog er wieder nach Bern, um eine Stelle in der städtischen Schlachthofverwaltung zu übernehmen.

Als korrekter Waidmann war Gottfried Keller in Jägerkreisen sehr geachtet und beliebt.

Besonderes Interesse zeigte er auch für die Krankenversicherung. Während zweiundzwanzig Jahren war er Präsident der bernischen Kranken- und Unfallkasse in Bern, die sich unter seiner umsichtigen Leitung stark entwickelt hat. Vor zwei Jahren wurde er von ihr, in Würdigung seiner großen Verdienste, zum Ehrenmitglied ernannt.

Sprachpillen

Die Sprachpillen, die O. v. G. im „Bund" uns verordnet, haben mich, einen nun allerdings „in den Ruhestand versetzten" alten Pillendreher nicht schlafen lassen. Ich fing wieder von neuem an, Pillen zu drehen.

Ich öffne die erste Schachtel: Zu oberst liegen zwei, die ich endlich in einer Fachzeitung fand: Die ätherische Oelfabrik und die ätherische Oelbestimmung. Aha! Da haben wir die Brüder des sauren Gurkenhändlers und der reitenden Artilleriekaserne; die ältesten ihrer Gattung. Aber meine Pillenschachtel enthält noch viel mehr aus der gleichen Fakultät: Die kohlensaure Wasserfabrik gehört hierher, dann der pathologische Anatom, der angewandte Chemiker, der reine Botaniker, sowie der klinische Assistent. — Die können Sie jeden Tag in den heiligen Hallen unserer Hochschulen hören, wo eine bärtige Männerstimme Vorlesungen hält. Drunten aber, in der Stadt findest du den ledernen Taschenfabrikanten, den gedörrten Obsthändler und den getragenen Kleiderhändler, ja sogar ein roher Seidenhändler ist mir schon begegnet, und erst kürzlich las ich von einer keimfreien Eisgesellschaft. Besonders viele Pillen liefert das liebe Oesterreich, das bekanntlich die Titel sehr liebt. So traf ich in Wien eine mehrfache Realitätenbesitzerin, d. h. eine Dame, die mehrere Häuser besaß. Sie nannte sich so, wie eine andere sich Frau Doktor nennt. Auch der vierstöckige Hausbesitzer ist wohl Wiener Produkt. Bisweilen kann man lesen, daß der zahlreiche Familienvater aus Gesundheitsrücksichten oft ein nikotinfreier Tabakraucher ist.

Leider gibt es auch eine verwahrloste Kinderanstalt, aufgelöste Klosterjungfrauen und einen ausgestopften Tierhändler sowie eine condensierte Milchfabrik.

Alles dies sind nun keineswegs Erfindungen von mir, sondern nur von mir im Laufe eines 80jährigen Lebens gesammelt. Sie alle haben (um mich eines Ausdruckes zu bedienen, den ein Freund gern gebrauchte) „das Licht der Druckerschwärze erblickt".

Ich öffne eine zweite Schachtel. Sie enthält die sogenannten Doubletten. Hier stehen obenan: furchtbar-leicht, riesig-klein, schauerlich-schön sowie fabelhaft-billig, wahnsinnig-nett, schöndumm und blödsinnig-begütert. Das kann man täglich hören.

Sehr häufig wird das Wort kolossal gekuppelt: kolossal-klein ist so beliebt, daß mich ein Pariser Freund fragte, was eigentlich das Wort kolossal bedeute, das die Deutschen immer gebrauchen. Meist sind es jedoch nicht Antithesen, sondern Steigerungen.